



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

24 (15.1.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-101004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-101004)

General-Anzeiger



(Badiſche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Kiliale: Nr. 815

Nr. 24.

Donnerstag, 15. Januar 1905.

(Abendblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Parlamentsbrief.

[] Berlin, 14. Jan.

Die preussischen Finanzen.

Ziemlich vollständig fanden sich heute die Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Präsidentenwahl und zur Anhörung des Finanzexperten des Herrn v. Rheinbaben ein. Wir wollen wünschen, daß sich die abgetönte Stimmung, welche jetzt der Sitzungssaal in seinem gemütlichen braunen Herbartkleid und seinem bildnerischen Schmuck bietet, auf die Parteien und die Verhandlungen des hohen Hauses überträgt. Die früher in einem niederträchtigen Graue auf die Abgeordneten niederfallenden großen Wandflächen haben sich mit farbigen Darstellungen aus Motiven von Städtebildern der Hauptstadt der preussischen Provinzen gefüllt. Dem Besucher ist hier und da allerdings Spielraum genug für seine Divinationsgabe zur Feststellung des betreffenden Städtebildes gelassen.

Nachdem Herr v. Kröcher das Präsidium für die heutige Session übernahm, übte er als Präsident der versammelten Tagung die vielbetonte Pflicht, der Dahingegangenen zu gedenken, insonderheit unseres Rudolf v. Bennigsen — im Reichshaus hat man bekanntlich dies nicht für nötig befunden.

Sämtliche drei Präsidenten, die Herren v. Kröcher, v. Heermann und Dr. Krause, wurden durch Zuzuf in ihrer Präsidentenwürde auch für diese letzte Tagung der Legislatur wieder beauftragt und sollten den Tribut ihrer Dankbarkeit für das in sie gesetzte Vertrauen durch abgestufte Dankesformeln.

Nach Erledigung der geschäftlichen Formalitäten — auch die früheren Schriftführer und Quästoren haben sich durch Zuzuf in ihren parlamentarischen Aemtern und Würden wieder beauftragt — ergriß der Finanzminister Herr v. Rheinbaben das Wort zu einer fast zweistündigen Finanzrede. Wenn wir auf die großen Hauptzahlen des Etats-Voranschlags hinweisen und in Einnahme die Zahl von 2 602 205 930 Mark, die gesamten Ausgaben in Höhe von 2 674 905 930 Mark, also einen Fehlbetrag von 72 700 000 Mark feststellen, so mag es einen leidlichen Trost gewähren, daß dieser Fehlbetrag noch dreimal höher hätte sein müssen, wenn der Finanzminister alle Wünsche der Ressortminister erfüllt hätte. Wie die Böwin ihre Jungen, so verteidigen die Ressorts ihre Forderungen, versüßerte Herr von Rheinbaben mit einem Anflug von Humor. Aber er hat sich als Böwinbändiger gegenüber den Ressorts gezeigt und ihnen fast 100 Millionen wieder entzogen. Ob das nicht an manchen Stellen im Lande recht weh thun wird? Aber so will's die böse Finanzlage! Herr v. Rheinbaben sieht übrigens durchaus nicht allzu schwarz in die Zukunft, sondern läßt in seinem Exposé doch noch manchen freundlichen Hoffnungsschimmer durchleuchten. — Mit großer Befriedigung hat uns die Geneigtheit des Finanzministers erfüllt, einen Eisenbahnausgleichsfonds zu schaffen; für diese Maßregel hat die nationalliberale Partei seit langer Zeit gekämpft. — Großen Beifall erntete die stark unterstrichene

Verpflichtung des Ministers auf Seiten der Nationalliberalen und Konservativen, in der Außenpolitik auf dem jetzt beschrittenen Wege fortzufahren und den Ostmarken jegliche Fürsorge zuzuwenden. Ueberhaupt kommt im Etat der Osten bedeutend besser weg, als der industrielle Westen. Die liebevolle Sorgfalt für die Landwirtschaft, die aus den Worten des Finanzministers spricht, finden wir durchaus gerechtfertigt, möchten jedoch die Industrie nicht als sein Stiefkind betrachtet wissen. Daß die Landwirtschaft der beste Verbraucher für die Eisenindustrie sei und gerade aus diesem Grunde des geeigneten und bringenden Schutzes bedürftig, scheint uns eine freundliche Hyperbel, auf deren Kurve der Brückenbogen zur Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie geschlagen werden soll.

Nach dem Schluss der im Ganzen beifällig aufgenommenen Finanzrede des Herrn von Rheinbaben beilegte Herr v. Kardorff, ihn herzlich zu beglückwünschen. — Die erste Lesung des Etats beginnt, wie schon gestern gemeldet, am Montag. — Die nationalliberale Fraktion hält am Freitag eine Fraktions-sitzung ab.

Der Reichstag.

Bei späterer Besetzung des Hauses, namentlich in der Mitte und auf der rechten Seite, setzte der Reichstag heute die Beratung der Resolutionen zum Zolltarifgesetz fort. Das Thema des Tages bildete der Wunsch, es möge in eine Erwägung darüber getreten werden, ob nicht durch Einführung verschiedener Zölle für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerieindustrie möglich und wirtschaftlich geboten sei, und bejahenden Falles einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Nachdem der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm viel Beredsamkeit aufgewandt hatte, um die Wünsche, die sich hinter dem Vorschlag der Resolution verbergen, als geringfügige zu kennzeichnen, legte der nationalliberale Abg. Herr. Hehl zu Herrnheim dar, wie lediglich das Bestreben, zum Schutze der Konsumenten einen der bedeutendsten Dinge zu brechen, den das Rockefeller'sche Petroleummonopol bilde, bestimmend gewesen sei für die Einbringung der Resolution. Seitens des Reichshausamts sagte Unterstaatssekretär v. Fischer die Gründe zusammen, die in der Zolltarifkommission den Ausschlag gegeben haben für die Ablehnung der Resolution. Abg. Frese (freis. Vereinigung) führte zur Selbsterklärung der in Frage stehenden Wünsche an, diese würden nicht dazu führen, eine wesentliche Herabminderung der Preise zu Gunsten der Konsumenten zu erreichen zu lassen. Den Hinweis des Redners auf die Vorzüglichkeit der Einrichtungen der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft ließ der nationalliberale Abg. Paasche durchsagen. Er machte aber darauf aufmerksam, wie auch von freisinniger Seite die fortwährende Steigerung der Preise der monopolisierten amerikanischen Petroleum-Industrie gerügt werde. Abg. Götzein von der freisinnigen Vereinigung griff auf seine eigenen in der Kommission gemachten Anregungen zurück. An der weiteren Debatte beteiligte sich auch Abg. Graf Kanitz (deutschkonservativ). 10 Minuten nach 4 Uhr wurde zur Abstimmung geschritten. Diese war eine namentliche. Die Resolution des Herrnherrn Hehl zu Herrnheim wurde mit 182 gegen 70 Stimmen angenommen (bei 2 Stimmenthaltungen). Das Haus zeigte sich also bei dieser ersten Probe befähigt!

Der Reichstag trat dann in die Beratungen der Resolutionen Herr. v. Hehl's und Speck's wegen des Reichsbürgerschaftsrechts ein. Nachdem Abg. Herr. v. Hehl (nationalliberal) ebenso wie Abg. Speck (Centrum) ihren Bereich aus der Zolltarifkommission bekannten Standpunkt dargelegt hatten, nahm der Staatssekretär des Innern Graf Posadowski Veranlassung, vor einer gerechten Behandlung der Frage des Reichsbürgerschaftsrechts zu warnen und den status quo den Vereinigten Staaten gegenüber zu präzisieren. Dann wurde Vertagung bis morgen 1 Uhr beschlossen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 15. Januar 1905.

Zur Schuldentilgung.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Mehrerträgen der Ueberweisungssteuern zur Schuldentilgung zugegangen. Der Entwurf schlägt folgende Bestimmung vor:

Ueberhöhen im Rechnungsjahre 1903 die den Bundesstaaten zuzurechnenden Uebererträge aus den Erträgen an Zöllen, Tabaksteuer, Branntweinverbrauchsteuer und Zuschlag sowie an Reichs-Kampfabgaben das Etats-Eoll, so ist der Mehrbetrag an den den Bundesstaaten aus dem Ertrage der Zölle und Tabaksteuer zu überweisenden Beträgen zu kürzen und zur Tilgung der durch den Reichshaushalts-Etat für 1903 bewilligten Zuschulden von 95 Millionen Mark zurückzubehalten. Die Tilgung erfolgt durch entsprechende Absetzung vom Anleihe-Eoll. Soweit geeignete Anleihekredite nicht mehr offen stehen, wird über die Art der Tilgung durch den Reichshaushalts-Etat für 1905 Bestimmung getroffen.

In der Begründung wird kurz darauf hingewiesen, daß die zur Bilanzierung des Etats für 1903 erforderliche Anleihe von 95 Millionen Mark als schwebende Schuld gedacht ist, deren baldige Tilgung aus Uebererträgen künftiger Jahre herbeizuführen werden soll. Der Entwurf bringt diesen Gedanken für 1903 in der Form zur Ausführung, daß die Tilgung der Zuschulden das Etats-Eoll überschreiten. Die Regierungen verdrängen damit für 1903 auf die ihnen gesetzlich zustehenden Mehrerträge der Ueberweisungssteuern in einem weiteren Umfang, als dies nach dem bisherigen Schuldentilgungsgesetze der Fall war.

Ueber die Kartellfrage in Sachsen

berichtet die „Sächsische Nat.-Lib. Corr.“: „Der Landesauschuss der nationalliberalen Partei in Sachsen hat am Montag in Leipzig lange und wichtige Beratungen gepflogen. Die geschäftliche Sitzung, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Justizrat Dr. Gensel, geleitet wurde, dauerte von Mittags 12 Uhr an über 5 Stunden — und endete, ohne daß die umfangreiche Tagesordnung erledigt war. Die Folge davon war, daß neben anderen Verhandlungsgegenständen auch die Frage der Wahlrechtsreform, die schon in der Hauptversammlung am 4. Mai zurückgestellt war, wiederum verlagert werden mußte, weil die Beratung über den Hauptpunkt, das Kartell der Ordnungsparteien bezügl. die Wahl-Taktik im Jahre 1908, die Zeit fast ganz in Anspruch nahm. In Bezug hierauf hat nun der Landesauschuss einstimmig beschlossen, den zu Dresden am 13. Dezember v. J. von den Vertretern der anderen Parteien vorgelegten Entwurf eines

Beiträge zur Frauenfrage.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium, Abteilung Mannheim.

BB. Ein übervoller Saal — wohl 175 Frauen waren anwesend — warme Anteilnahme an dem Thema, treue Anhänglichkeit an die Vortragende — das war die Signatur, welche die Mitgliederversammlung des Vereins am Dienstag trug. Vieles weiß man von der Bühnenkünstlerin schillerndem Maße, das binnere Roth blüht, viel hat man gehört von der schrillen Dissonanz, die nirgends so wie bei den Frauen am Theater zwischen dem Prunk und der Pracht ihres Auftretens und den kleinen Zahlen ihrer Bage erblenden sollte. Hierüber Frau Wardon, eine Kundige, zu hören, von ihr zu erfahren, wie Frauenrechte und Frauenwürde beim Theater zu erlangen und zu erhalten wären — das hat das gewohnte Vereinslokal als zu klein erscheinen lassen. Die Vortragende hat krause Streiflichter auf blutende Säbden geworfen; viele davon beleuchteten wohl Bühnen, die nur an Stadttheatern und nicht an Hofbühnen herrschen; es gibt aber gar viel mehr Stadttheater wie Hofbühnen und hier die große Mehrheit der an diesem angeordneten Bühnenkünstlerinnen hat Frau Wardon gesprochen. Nirgends dankt ihr der Mensch untreuer, rechtloser als beim Theater — und wo schon der Mann rechtlos, wie viel mehr die Frau! Die Rechte, nicht die Vorrechte geben das harte Bewußtsein einer Persönlichkeit, einer Selbstständigkeit, die Würde verleiht; beides wird der Frau beim Theater vorenthalten.

Diese Rechte- und Würdelosigkeit verschafft der Kontrakt, welcher dem Arbeitgeber Recht und Macht in die Hand gibt. Insbesondere kommen jene Vertragsparagrafen, welche die Kündigung betreffen, diejenigen, welche auf eine Entlassung des Mitglieds Bezug haben, ferner der Kostüm-Paragraf und die Ehe-Paragrafen in Betracht. Dem Bühnenkünstler steht das einseitige Recht der Kündigung zu, in ausgleichendem Gegenstand zum bürgerlichen Recht

Erkrankt das Mitglied auch für ganz kurze Zeit, so erleidet es einen Abzug seines Tagesgehalts. Dauert die Krankheit längere Zeit, so unterliegt das Mitglied empfindlichen Kürzungen des Einkommens, ja es sieht sich schließlich der Gefahr ausgesetzt, ohne weitere Entschädigung entlassen zu werden. Die Einrichtung von Krankenkassen sind im Arbeitsverhältnis der Bühnenkünstler so gut wie unbekannt und die Verantwortung, die z. B. der gewerbliche Arbeitgeber seinen Leuten gegenüber empfindet oder zu tragen verpflichtet ist, kennt der Theaterdirektor nicht. Umgekehrt vermag der Bühnenkünstler jedoch nicht seinen Vertrag zu lösen, selbst bei erzwungener Unfähigkeit auf Grund der Schließung des Theaters wegen einer Epidemie, einer Feuerbrand oder dergl. Diese beiden Paragrafen treffen Männer wie Frauen in gleicher Härte; man aber zu denjenigen, welche ganz besonders Bezug auf die weiblichen Kräfte haben. Zu erst die Toilettenfrage. Der Toilettenkurs wird einmal bewundert und nachgeahmt, ein andermal beneidet oder verspottet — gefordert wird er aber stets! Wer macht sich klar um welchen Preis? Nach diesem Kontrakt haben die Frauen ihre sämtlichen Toiletten, kostbare und moderne, auf eigene Kosten zu stellen, während dem Mann alle historischen Kostüme von der Bühnenleitung geliefert werden. Ziel ist gibt es heute einige Theater — die Mannheimer Bühne zählt erstklassigste zu ihnen —, die keinen Unterschied mehr zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern machen; sie liefern allen Bühnengediegenen die zu den Aufführungen notwendigen Kostüme, mit Ausnahme der modernen Stadt- und Salonkostüme. Zwischen den unerbittlich hohen Gehältern einzelner Bühnengrößen und den unerbittlich niedrigen Gehältern an kleinen Theatern gibt es eigentlich kaum eine Zwischenstufe. Entweder Elend oder Ueberfluß — selten gerechte Verteilung! Wenn einerseits der Kontraktparagraph sich in Widerspruch zu unserem wirtschaftlichen Empfinden stellt, so finden wir andererseits im „Ehe-Paragrafen“ diese sonderbaren Gegensätze zwischen Vertrag und Rechtsgefühl noch vergrößert. Das Eingehen einer Ehe leiend der Bühnenkünstlerin ermächtigt die Theaterdirektion, sie zu entlassen, ohne Jammern einer genügenden Kündigungsfrist; sie ihrerseits darf sich daraus nicht ein ähnliches Recht herleiten. Die physiologische

Erklärung liegt auf der Hand: Die Ehefrau hat ein Reizmittel für das Theaterpublikum eingebüßt! Hier ein Ausweis: Die unterchiedliche Bezeichnung Frauen oder Frau sollte. Sobald es sich um ein selbstständiges weibliches Mitglied handelt, wende man einfach die Bezeichnung Frau an. Wird hierdurch auch nicht gerade ein besonderes Frauenrecht geschaffen, so würde es nicht wenig dazu beitragen, in gewissem Sinne Frauenwürde zu erhöhen. Auch beim Beruf der Bühnenkünstlerin kommt es auf die Macht der Persönlichkeit an; auch hier wird der Einzelne Einzige, die öffentliche Meinung aber Vieles bessern können. Zur Erhebung des Bewußtseins dieser Untertanen im sozialen Leben kann die Frauenbewegung in hervorragendem Maße mitwirken und eine Frage lösen helfen, die allgemeine Menschenwürde betrifft. Wenn erst Rechte hier geschaffen, dann wird auch auf Grundlage des Rechts die Würde sich aufbauen und da, wo sie fehlt, die Einzelne allein Schuld und Verantwortung zu tragen haben! So Frau Wardon. Ein reißendes Bild hat sie entrollt. Die stolze Elisabeth, die prunkvolle Campobour und die schönheitsliebende Romma Barina — sie alle nur Frauen, die unter der Last des Alltags leiden — wahrlich, wer sähe nicht das Ergreifende in ihrem Schicksal! Es währte lange, bis sich eine Diskussion entspann. Doch an unserer heimischen Bühne die Verhältnisse nicht so schlimm sein, daß das „sachliche“ Frauenrecht viel größeren Ansehens ausgesetzt sei wie die „Frau“, daß in der Schweiz und in Frankreich versucht wurde, die Bezeichnung Frau auf alle weiblichen selbstständigen Personen auszudehnen, wurde gesagt. Der gedruckte Vertrag des deutschen Bühnenerzins enthält große Härten: das Angebot ist viel größer wie die Nachfrage, daher — gleichwie in so vielen anderen Verufen — die Möglichkeit für den Arbeitgeber, die Vertragsbedingungen seinen Interessen gemäß zu gestalten. Man denke aber die pekuniären Schwierigkeiten, mit denen die Theaterleiter zu kämpfen haben! Da muß das Interesse des Einzelnen mandamental zum Vorteil des Ganzen geschädigt werden. Gerade diesen geschädigten Verträgen gegenüber scheint der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ein großer zu sein. Jedenfalls liegt es in der Hand eines humanen Leiters, die Vertragsverhältnisse seiner Untergebenen auch human zu gestalten. Dem gerechten sozialen Empfinden nachzusehen

Kartellvertrages abzulehnen. In der Hoffnung jedoch, daß sich die anderen Parteien zu weiterem Entgegenkommen bereit finden lassen werden, hat der Landesausschuß den Vorstand zur Fortsetzung der Verhandlungen ermächtigt und zu diesem Zweck die auf einzelne Wahlkreise und auf die Landtagswahlen bezüglichen Wünsche der Partei genau formuliert und dem bisherigen Vorsitzenden der Vereinigungsverhandlungen zur Kenntnis bringen lassen. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß das Kartell nicht endgültig abgelehnt ist; ob die Ablehnung des vorgelegten Entwurfs die Einleitung zum Verzicht auf das Kartell überhaupt oder vielmehr zu einer Erneuerung desselben sein wird, ist vorläufig nicht zu erkennen.

Deutsches Reich.

*** Saar, 14. Jan.** (Gründung eines jungliberalen Vereins.) Dem Beispiel anderer Städte unseres Landes folgend, hat sich nun auch bei uns in Saar unter starker Beteiligung ein jungliberaler Verein konstituiert. In den nächsten Tagen soll eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Herr Direktor Keller aus Freiburg als Hauptredner auftreten wird.

[] **Berlin, 14. Jan.** (Der deutsch-konservative Abg. Praetorius) ist, wie wir hören, bereits am 13. Dez. v. J. aus der konservativen Fraktion ausgetreten. Man darf wohl annehmen, daß das Vorgehen des Herrn v. Wangenheim und der übrigen Herren von der „Bundesleitung“ gegen die konservative Fraktion den Abg. Praetorius zu diesem Schritte veranlaßt hat.

— (Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe) wird diesmal am Montag, 9. Februar, im Zirkus Busch abgehalten werden.

Ausland.

*** Frankreich.** (Als vierter Vicepräsident der Kammer) drang gestern im zweiten Wahlgange der Sozialistenführer Jaurès mit 208 gegen 196 Stimmen durch, welche auf Renault-Morlière, den Vorsitzenden der dissidenten-Gruppe der gemäßigten Republikaner, entfielen. Aus diesem Stimmenverhältnis ergibt sich allein schon, daß nicht der ganze Blat für Jaurès ins Zeug ging; außer den ministeriellen gemäßigten Republikanern sollen sich auch zehn oder zwölf revolutionäre Sozialisten der Abstimmung enthalten haben. Nach der Vertändigung des Resultats rief der Nationalist Gerbaige unter dem Beifall der Rechten: „Tropdem lebe Cassa-Lothringen! Die Tagesneuigkeit wurde sogleich in Paris verbreitet, erregte aber nicht das Aufsehen oder die Unruhe, die von den Nationalisten vorausgesagt worden war. Die unter Null stehende Temperatur eignete sich übrigens wenig für Straßentungebungen.

Aus der nationalliberalen Partei.

Das Generalkomitee der nationalliberalen Partei für die Provinz Westfalen hielt am Sonntag, wie bereits gemeldet, unter Vorsitz des Herrn Justizraths Haarmann-Dortmund eine Versammlung ab, in welcher Landtagsabg. Schmiebig ein klares, umfassendes Bild über die politische Lage gab, während die Reichstagsabg. Hilb und Franke eingehend die Vorgänge im Reichstage erörterten. Die stark besuchte Versammlung, in der namentlich auch die nationalliberalen Abgeordneten der Provinz fast vollständig erschienen waren, nahm folgende vom Abg. Schmiebig begründete Resolution einstimmig an:

„Das in Dortmund versammelte Generalkomitee der nationalliberalen Partei für Westfalen spricht der Fraktion des Reichstages seine uneingeschränkte Zustimmung zu deren Haltung im Kampfe um die Zolltariffrage ab.“

Es trat sich das unter Mitwirkung der Fraktion zu Stande gekommene Votum für eine geeignete Grundlage zum Abschluß langfristiger Handelsverträge, unter gleichmäßiger Wahrung der Interessen von Landwirtschaft, Handel und Industrie. Die Haltung der Partei in dieser Frage entspricht durchaus den auf dem Eisenacher Parteitage ausgesprochenen und auch von uns stets empfohlenen Grundsätzen einer gemäßigten Schutzpolitik.

Das Jubiläum dieser Vorlage war eine wirtschaftliche und politische Notwendigkeit zur Sicherung des nationalen Wohlstandes und zur Erhaltung des Ansehens der deutschen Volksoberkeit.

Ein Sieg der Minderheit, welche versuchte, durch das unzulässige Mittel der Obstruktion der Mehrheit im Reichstage ihren Willen aufzuerlegen, würde verhängnisvoll für alle verfassungsmäßigen Rechte des Volkes geworden sein. Einem solchen gewaltthätigen Vorgehen der Minderheit gegenüber waren scharfe Abwehrmaßnahmen der Mehrheit geboten.

haben die meisten Frauen in den letzten Jahren ihre Angehörigen gegen Unfall versichert. Dies ist nur ein erster Schritt, dem ganz gewiß, dem Tag der Zeit entsprechend, andere folgen werden. Auch die Frauenbewegung kann und muß hier führend, vorwärts drängend und nützlich mitarbeiten!

Eine soziale Aufgabe für Frauen.

Das neue bürgerliche Geschlecht — obwohl noch lange nicht das Ideal eines solchen Wertes — bedeutet auf mehr als einem Gebiete einen bedeutsamen Fortschritt gegen früher, zumal wo der Geschlechter sich vom sozialpolitischen Geist unserer Tage hat leiten lassen. Dahin gehören unter Anderem jene neuen Bestimmungen auf dem Gebiete des Familienrechts, die es der Frau möglich machen, das Amt einer Vormünderin zu übernehmen. Den Frauen wird damit eine soziale Aufgabe ersten Ranges gestellt, die leider noch zu wenig gewürdigt wird. Eine Frau kann ja zu diesem Amt nicht gezwungen werden, mit Recht werden aber in der „Frauenbewegung“ die Frauen aufgefodert, sich aus freien Stücken zu diesem Ehrenamte zu melden. „Der Staat, so wird dort ausgeführt, hat in allererster Linie ein Interesse daran, daß die kommende Generation, seien es eheliche oder uneheliche Kinder, zu körperlich und geistig gesunden Menschen erzogen wird; wenn die Mutter Kräfte und Kräfte der Erziehung allein trägt, werden sie das niemals. Die Frau als Vormünderin vertritt in dieser Hinsicht das Wohl des Kindes viel schärfer, als der Mann. Deshalb besteht ein öffentliches Interesse daran, daß möglichst viele Frauen zur Vormünderin herangezogen werden. Immer noch erkennen die Gemeindevorstände, denen es obliegt, Vormünder in Vorschlag zu bringen, daß es ihnen unendlich schwer fällt, die geeigneten Persönlichkeiten in genügender Zahl aufzufinden. Jede tüchtige und warmherzige Frau, die sich nur einigermaßen im praktischen Leben zu behaupten weiß, sollte es für eine Ehrenpflicht

Die Entscheidung über die zweedmäßige Handhabung und richtige Auslegung der Geschäftsordnung zur Wahrung der Rechte des Reichstages steht in letzter Instanz diesem allein zu. In dieser verfassungsmäßigen Sache einzugreifen, halten wir uns nicht für befugt.

Die diesbezügliche hervorgetretene läbelvolle Kritik weisen wir ausdrücklich zurück.

Die Verabschiedung des Zolltarifgesetzes war eine patriotische That.

Die Fraktion und deren Führer haben sich, getreu den Grundsätzen einer großen Vergangenheit, durch ihre führende Mitwirkung um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Wir sehen den Wahlkampf des Jahres 1903 mit voller Zuversicht entgegen.

Die weiteren Verhandlungen und Berichte der Delegierten stehen erkennen, daß die Nationalliberalen der Provinz Westfalen eifrig zum Wahlkampf rufen und mit voller Zuversicht dem Ausgang desselben entgegensehen.

Des durch den Tod seiner erfolgreichen Thätigkeit nur zu früh entriessenen Parteisekretärs Rupprecht gedachte der Vorsitzende in Worten der würdevollen Anerkennung. An Stelle des Dahingegangenen übernimmt vom Februar ab Chefredakteur Jabel aus Lübeck das Amt des Parteisekretärs für die Provinz Westfalen.

In einer sehr zahlreichen nationalliberalen Versammlung in Dönnabrid sprach am vorigen Samstag Abg. Wamhoff in zweifelhäufiger, auferst wirkungsvoller Rede über die Verathungen des Zolltarifs; seine Ausführungen zur Rechtfertigung der Haltung der Fraktion waren von dem lebhaftesten Beifall begleitet; die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die Vollversammlung des nationalliberalen Vereins zu Dönnabrid spricht dem Reichstagsabgeordneten Wamhoff für seine Mittheilungen über die jüngsten Vorgänge im deutschen Reichstage ihren warmsten Dank aus und erklärt sich mit der Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion und ihrer Mitwirkung zur Verabschiedung der Zollvorlage im Sinne der Eisenacher Erklärungen, sowie zur Herstellung parlamentarischer Ordnung und Ermöglichung verfassungsmäßiger Beschlüsse völlig einverstanden.

Zugleich beschloß die Versammlung, die Abg. Voffmann und Dr. Sattler von der Zustimmung der Dönnabridener Parteigenossen zur Haltung der Fraktion in der Zolltariffrage telegraphisch in Kenntniß zu setzen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Januar 1903.

*** Jungliberaler Verein.** In der geistigen Sitzung des Jungliberalen Vereins Mannheim hielt Herr Redakteur Christmann einen 1½stündigen Vortrag über: „Venezuela. Seine Geschichte, Land und Leute.“ Dem Vortrag schloß sich eine längere Debatte über das Vorgehen Deutschlands in Venezuela an und erklärte sich die Versammlung mit den Maßnahmen der deutschen Regierung durchaus einverstanden. — Die nächste Sitzung findet in 2 Wochen statt.

*** Ausgestellt.** In Schaufenster der Hofkunsthandlung Heide befindet sich ein Porträt des Generals von Werder ausgestellt. Die Originalaufnahme aus dem Jahre 1871 wurde direkt nach dem Krieg im Atelier des Hofphotographen E. Ruf gemacht.

Das Heidelberger Landgericht hat nunmehr die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Herr Schwarz beschlossen und somit die Entscheidung über eine religionswissenschaftliche Frage den Geschworenen in Mannheim anheimgegeben.

Eine große Freude bereite in Speier Kommerzienrath A. Weitz seinen Arbeitern und Beamten. Anlässlich seiner Ernennung zum Kommerzienrath bezahlte er den Arbeitern der Brauerei zur „Tonne“ einen vollen Wochenlohn aus. Die Beamten erhielten das Gehalt eines Monats.

Schnee und Eis. Der vor einigen Tagen eingetretene Frost hat wieder Eis gebracht. Verschiedene Nebenflüsse des Rheines haben Treibeis, sodas bald die abermalige Einstellung der Schifffahrt notwendig sein wird. Auf der Eisbahn des Lawn-Tennisplatzes tummeln sich bereits wieder lustige Scharen von Schlittschuhläufern. Dönnabrid hält das fast-jährliche Winterwetter einige Zeit an, dann wird auch in die Gesundheitsverhältnisse bald eine Besserung kommen und in der letzten Zeit in unserer Stadt stark grassirende Influenza eine rückläufige Bewegung erfahren.

Kescherl renitent gedachte sich in Ludwigsbäsen in der vergangenen Nacht der Kaufmann Adolph Schmitt, als ein Schumann in einer Wirtschaft an der Heiliggeiststraße um 1/2 1 Uhr Feierabend bot. Nachdem der Schumann den Schmitt zum Verlassen der Wirtschaft aufgefordert hatte, trat letzterer auf die Straße, beschimpfte den Schumann und forderte ihn auf, ihm etwas näher zu kommen. Als der Schumann seine Personalien feststellen wollte, rief er ihm mit der Faust auf die Brust, trat ihm auf den Leib und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht, so daß der Schumann Mühe hatte, sich

erhalten, mindestens eine Wundwunde zu übernehmen. Erklärte sie selber dem Waisenrath ihres Bezirkes ihre Verantwortlichkeit dazu, so wird sie sich gewiß nicht vergeblich melden. Auch sollten Frauenvereine nicht müde werden, unter ihren Mitgliedern nach geeigneten Persönlichkeiten zu forschen und dieselben in Vorschlag zu bringen. Würde das neue Jahr Hunderte unserer Frauen in diesem Sinne arbeitsbereit finden? In der That wird nicht leicht ein anderer Amt geeignet sein, der Frau so viele Einblicke in gesellschaftliche Schäden, in die sittliche und wirtschaftliche Nothlage mancher Mutter zu gewähren, die nicht in der Lage ist, ihrem Kinde den Namen seines Vaters zu geben. Aber nicht nur eine Wehrung ihrer Einsicht wird die Frau dabei gewinnen, die Sorge um solche „Eisfelder der Gesellschaft“ mag ihr eine ganz besondere Befriedigung gewähren. Retzet sie der Volksgemeinschaft doch vielleicht ein werthvolles Glied, das im rauen Kampf um Dasein sonst nur zu leicht zu Grunde gehen könnte, oder daß, wenn es sich auch durchringt, voll Kraft und Arblüterung über ein unerschüttertes Gesicht sich gegen das eigene Vaterland wenden möchte. Da kann eine ganze Frauenland wohl besser vorbereiten als ein vielbeschäftigter Mann, sodas das Amt für sie in Wahrheit zu einem Ehrenamte wird.

Mit einem Vorgesimmer für Frauen

hat man in Weimar einen Versuch gemacht. Die dortige Abtheilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium hat ein solches Vorgesimmer eröffnet, worin die besten Tageszeitungen, Wochenblätter und Monatsblätter der verschiedensten Weltanschauungen in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache ausliegen. Eine große Anzahl von Beschauern, die socialwährend verweilt wird, gibt die nöthige Ergänzung, und Gelegenheit, alle Tages- und Zeitfragen gründlich kennen zu lernen und zu verfolgen. Der Besuch ist

seiner Angewandtheit zu erweitern. Erst nachdem ein weiterer Schritt gemacht worden, gelang es, dem Rentner in der allgerichtetsten Weise die Handhabung anzulegen und ihn auf die schonende Art nach der Folge zu verdingen, weil er sich vorher nicht dazu verstehen konnte, seine Personalien anzugeben. Nachdem der Waise, der durch die Straßen brüllte, seine Personalien angegeben, wurde er wieder entlassen.

Aus dem Großherzogthum.

*** o. c. Karlsruhe, 14. Jan.** Die Kaiserliche Hof- und Landesbibliothek, unter dem Protektorate Ihrer Maj. Hoheit der Großherzogin liegend, und von der Abtheilung I des Badischen Frauenvereins geleitet, beginnt am 1. Mai ein neues Schuljahr. Die Anstalt, die nur Pensionat ist, bietet schulfähigen Mädchen beider Konfessionen und auch solchen bis zum Alter von 17 Jahren Weiterbildung in den Schulächern, Unterricht in weiblichen Handarbeiten, in Küche und Haushalt. Zeichnungen und jede weitere Anknüpfung wird in der Schule, sowie auf der Anstalt des Badischen Frauenvereins Karlsruhe, Gartenstr. 47, kostenfrei ertheilt. Bei dem starken Besuch der Anstalt empfiehlt sich baldige Meldung, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

*** o. c. Darmstadt, (Ami Karstadt), 14. Jan.** Ein Opfer des Neujahrsschneens ist der 15 Jahre alte Sohn des Badischen Generals Peter Friedrich geworden. Demselben ging ein Schuß zu früh los und er verletzte sich an der linken Hand. Nun ist der junge Mann, vom Wundstarrkrampf befallen, vorgefallen gestorben.

*** o. c. Konstanz, 14. Jan.** Am 17. Januar wird hier der Verein unabhängiger badischer Lehrer, der vor 10 Jahren zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheitsfällen gegründet wurde, seine 10. Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht die Preisung der Umlage für 1902. Der Verein zählte in den letzten Jahren den erkrankten Mitgliedern vom Tage an, an dem der staatliche Gehaltsbezug aufhörte, eine monatliche Unterstützung von 75 M. bis zur Dauer von 1 1/2 Jahren.

Platz, Hessen und Umgebung.

*** Zweibrücken, 15. Jan.** Der hiesige Stadtrath wählte I. v. Pr. befanntlich in seiner letzten Sitzung den Anwaltsgesellen Brunner von hier zum Stadtschreiber. Daraus erklärte Bürgermeister Kommerzienrath Wolff seinen Rücktritt aus dem Stadtrath, da entgegen den Ausschreibungen und entgegen den Bemühungen des Stadtrathes ein ungeprüfter Kandidat diesen Posten erhielt. Inzwischen fand eine geheime Sitzung des Stadtrathes statt, in der der ehemalige Beisitzer in dieser Sache rückgängig gemacht und die Stadtschreiberstelle dem geprüften Kandidaten Gutter von Erlenbach übertragen wurde. Im Laufe der Verhandlungen gab nun Bürgermeister Kommerzienrath Wolff ersehenweise die Absicht auf, von seinem Posten zurückzutreten, ein Entschluß, der wohl allseitig begrüßt werden dürfte.

Sport.

*** Touristik.** Der Pfälzerwald-Verein Ludwigsbäsen wird am nächsten Sonntag seine erste Programmtour veranstalten. (Siehe Inserat.) Die Wanderung beginnt um 1/2 8 Uhr Vormittags am Bahnhof Neuhadt und geht über die hohe Loog zum aussehendsten Turme auf der Kainitz und von da nach halsbündiger Luft über das St. Martiners Felsenmeer zum einsamen Fichtenhaus Felsenstein, das etwa um 12 Uhr erreicht wird und wofolst ein kleines Frühstück bereitet ist. Gegen 2 Uhr wird ausgebrochen und zum nahen Schafstfelde am Schängel hinaufgestiegen. Nach Bestätigung der zum großen Theil verfallenen Schanzen, der Denkmäler und des einen herrlichen Rundblicks liegenden Turmes geht es abwärts zum Gärtenbrunn und im schönen Thälchen des Trichenbaches am Innungssteins und Hilschwaasser vorbei zur Stadt Edenoben. Ein gemeinsames Essen im „Löwen“ (1.20 M.) wird die Tour beschließen. Wohl viele werden dieses mitten im Winter gestante Unternehmen ungünstig beurtheilen! Doch das können wir solche thun, die nie zur Winterzeit auf Vergesshöhen waren und an eigenen Körper gemerkt haben, wie kräftig und bequämlich ein Spaziergange gerade in der kalten Jahreszeit wirkt. Wer es je erlebt hat, wie wunderbar klar die Aussicht, wie warm die Luft oft in der Höhe ist, während ein unüberwindlicher, beengender Nebel die ganze Ebene einhüllt, der wird sich auch durch schlechtes Wetter nicht abschrecken lassen. Darum heraus aus der warmen Stube und mitgewandert in frohlicher Schaar über Berg und Höhen! „Früh auf!“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

kleine Mittheilungen. Von der Heidelberger Universität wurden in der Zeit vom 23. November 1901 bis 22. November 1902 274 Personen zum Doktor promoviert. Die juristische Fakultät hat weitaus die meisten, nämlich 126, zu verzeichnen, die medizinische 87, die philosophische 55 und die naturwissenschaftlich-mathematische ebenfalls 55. Unter den von der philosophischen Fakultät Promovierten befinden sich 6 Damen. Im Vorjahre 1900 bis 1901 betrug die Gesamtzahl der zum Doktor Promovierten 249. — Die Wahl des Professors Baumgarten, dessen Amtseinführung die orthodoxe Geistlichkeit erbat, zum Rektor der hiesigen Universität, ist vom Kultusminister bestätigt worden. — Professor Wegner sieht, wie mitgetheilt wird, in Wäde nach dem Abschlus eines anderen Vorgesesses entgegen. Seine Ehe mit Wäde Hoffen soll gerichtlich geschieden werden. — Herr Fritz Wehler, ein geb. Mannheim, 3. Jt. am Stadttheater in Heidelberg, ist, wie

auch Nichtmitgliedern gegen Erwerbung einer Tageskarte für 10 A gestattet. Es kommen Monatskarten zu 1 A zur Ausgabe, sowie Jahresabonnements zu 4 A für das erste Mitglied einer Familie, 3 A für jedes weitere Mitglied. — Die Kothellung Mannheim des obengenannten Vereins hat vor drei Jahren bekanntlich ebenfalls den Versuch gemacht, ein Lesesimmer für Frauen einzurichten. Der Versuch war aber so schwach, das Lesesimmer bald wieder geschlossen wurde; insbesondere auch, weil sich das Interesse der lesenden Damen eigentlich mehr auf die ausliegenden Romane wie auf Zeitungen und Proschüren konzentrierte, die speziell auf die Frauenfrage Bezug nahmen. Vielleicht macht man im hiesigen Weimar bessere Erfahrungen?

Neue Frauenvereine.

In Mannheim, der Stadt des Handels und der Industrie, wird man es mit Interesse hören, daß die Frauen nun beginnen, sich auf einem Arbeitsfeld zu betätigen, das ihnen bisher noch verschlossen war. In Krefeld liegt bereits ein Fall vor, das Krefelder 1897 Wörse zugelassen sind. In Erlang führen drei Schwedinnen ein Getreide- und Landfuttermittelgeschäft. Die eine der Schwedinnen ist ständig an der Börse in Krefeld, wo sie kauft und verkauft und es an Lichtheit und Geschäftsgemachtheit mit jedem männlichen Getreidehändler aufnehmen. Wenn fallen dabei nicht „Kochs Halber's Töchter“ aus Wolgogens kuriose Roman „Das dritte Geschlecht“ ein, die bekanntlich auch sehr tüchtige Geschäftsdamen sind, aber nicht an die Börse gehen dürfen, sondern sich dafür noch einen „jungen Mann“ halten müssen? Der Zustand ist also auch nach dem Fortschritt überholt worden. Auch in Rußland haben einige große russische Handelsfirmen, die von Frauen geleitet werden, beim Finanzministerium um die Erlaubniß gebeten, das Frauen-

und misgerichtet wird, nach erfolgreichem Probefingen unter glänzenden Bedingungen an das Hoftheater in Karlsruhe von 1905 ab auf fünf Jahre als erster Bariton verpflichtet worden. Zur gleichen Zeit war dem jungen Künstler ein Vertrag an die Hofoper in Wien unter gleichfalls glänzenden Bedingungen unterbreitet. — Im neuen Theater zu Berlin erzielte gestern Abend der dreizehntägige französische Schwan „Die Fliege“ von Antony Mars einen großen Erfolg. — Das spanische Zeitungsstück „Par deridad“ (Ehrerlebe) von dem katalonischen Dichter Segismundo Ben Odeber erzielte bei seiner Uraufführung am Residenz-Theater in Hannover einen durchschlagenden, von Akt zu Akt sich steigenden, zum Schluss hinreichenden Erfolg.

Geächtliches.

(Auszug aus der Verantwortung der Redaktion.)

„Der Tag“ (Allgemeine Zeitung) vom Donnerstag, 15. Januar enthält: Die deutsche Kolonialpolitik und der deutsche Kolonialkongress. — Zum Abschluß der Handelsverträge. — Die marokkanische Steuerrückstände. — Die waldenburger Diktatur. — Im Zeitraume der Vorkriegszeit. — Einmal Dichter. — Ein künstlerisches Ereignis. — Die zweite französische Akademie. — Italienische Erfindungen. — Unterricht und Erziehung. — Die „Illustrirte Unterhaltung“ (Sonderausgabe) enthält: Gedächtnis. — Sonnenfänger (Romanfortsetzung). — Bilder vom Tage: Sagasia's Vernehmung. — Vom Durban in Delhi. — Deutsche Lehrer auf Meisen. — General v. Kehler. — Admiral v. Wlodek. — Eine Dichterin's Wüste.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Stuttgart, 15. Jan. Der frühere Direktor der Heilbronner Gemerbebank, Fuchs, ist im Zuchthaus zu Ludwigsburg gestorben.

* Frankfurt a. M., 15. Jan. Der Bankbeamte Kofler aus Berlin, der etwa 1/2 Mill. Mark unterschlug, traf heute früh unter starker Begleitung aus der Schweiz hier ein.

* Berlin, 15. Jan. Der bereits veröffentlichte Gesandtschaftsbericht über die Kaufmannsgerichte ist wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, im Bundesrat durch Beschlußfassung noch nicht erledigt. Es wird dies aber in allernächster Zeit geschehen. Die Vorlage dürfte bereits in etwa 14 Tagen an den Reichstag kommen. — Dem Reichstage ist die Bekanntmachung betreffend die Einführung von Lohnbüchern für die Kleider- und Wäsche-Confection zugegangen.

* Liebenberg, 15. Jan. Der Kaiser ist heute Vormittag gegen 11 Uhr zum Besuche des Fürsten zu Selenburg hier eingetroffen.

* Schleswig, 15. Jan. Der Kassier Johann Klaus von der hiesigen Spar- und Hülfskasse ist flüchtig. Man spricht, wie die „Schlesw. Nachr.“ melden, von einer Unterbilanz von 60,000 Mark.

* Wismar, 15. Jan. Der Kronprinz ist heute früh gegen 8 1/2 Uhr auf dem Bahnhofe eingetroffen und setzte nach largem Aufenthalt seine Reise nach Petersburg fort.

* Ebnethun, 15. Jan. Der Kronprinz passierte heute Vormittag gegen 11 Uhr die Grenze. In Wirballen fand großer militärischer Empfang statt, der Bahnhof war festlich geschmückt. Als der Kronprinz, der russische Uniform trug, den Zug verließ, spielte eine russische Dragonerkapelle den Präsentiermarsch und die deutsche Nationalhymne. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Petersburg.

* Württemberg, 15. Jan. In der Kohlengrube Wexler wurden infolge plötzlichen Anhaltens des Förderkorbes eine Anzahl Bergarbeiter in die Tiefe des Schachtes. Bis heute Vormittag wurden 2 Arbeiter todt und zahlreiche verletzt aufgefunden.

* Rom, 15. Jan. Kardinal Parocchi ist heute früh gestorben.

* Paris, 15. Jan. In einer Kaserne wurden gestern auf einem Mannschaftszimmer Gewehrschüsse gemacht, bei denen Holzpatronen benutzt wurden. Ein Soldat nahm jedoch versehentlich eine wirkliche Leibelpatrone und drückte ab. Der Schuß durchbohrte dem die Wundöffnung kommandierenden Korporal die Schulter, durchschlug die Wand und ver wundete im Nachbarzimmer einen auf dem Bett ruhenden Soldaten tödlich.

* Paris, 15. Jan. Der Frauenmörder Vidal wurde gestern zum Justizpalast in Air gebracht, um der Verlesung des Gnadenaktes des Präsidenten Douhet beizuwohnen. Eine aus 2000 Personen bestehende Volksmenge überfiel

die Gendarmen, welche den Transport führten, schlugen Vidal zu Boden und mißhandelten ihn blutend. Der Staatsanwalt mußte eine Kompanie Infanterie in den Justizpalast beordern und nur mit großer Mühe konnte Vidal vor der wütenden Volksmenge in Sicherheit gebracht werden.

* New-York, 15. Jan. Das Schahamt ernannte Inspektoren zur Verhütung des Mädchenhandels. n. Konstantinopel, 15. Jan. Wie verlautet, entwidelt der russische Botschafter eine lebhaftere Thätigkeit für die Unabhängigkeitserklärung Cretas, weil derselbe die jetzigen Zustände für unhaltbar erachtet.

* Pyrmont, 15. Jan. Heute früh 1/2 Uhr verschied plötzlich der Bürgermeister Bodel im 68. Lebensjahre. Der Verstorbene hat fast 25 Jahre dem Gemeindefeinde des Bades Pyrmont vorgestanden.

* New-York, 15. Jan. Die Kohlennot wächst, so daß beispielsweise die Pennsylvania-Industrie alle Hörsäle schließen mußte. Mehrere Fabriken sind ebenfalls geschlossen. Die Kohlengesellschaften häufen Kohlen in den Niederlagen um die großen Städte an, richten aber die Zufuhr so ein, daß der Preis sehr hoch bleibt.

Die Klucht der kaiserlichen Kronprinzessin.

a. Genf, 15. Jan. Dienstag Nacht traf von Dresden ein Kammerdiener der Kronprinzessin Louise ein, welcher ihr zwei Koffer überbrachte, die verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche enthielten. Derselbe brachte auch eine Geldtruhe, in welcher sich verschiedene Schmuckstücke befanden. Der Polizeikommissar Schwarz aus Dresden reiste gestern nach dort zurück. Um 3 Uhr Nachmittags stattete er der Kronprinzessin einen Abschiedsbesuch ab, bei welchem sie ihn auf das Liebenswürdigste empfing und ihm für seine Discretion und seinen Takt, den er während seiner Anwesenheit in Genf bewiesen habe, dankte. Am Mittwoch Vormittag begab sich die Kronprinzessin nach dem Hotel Bergues, wo sie mit Dr. Zehme von Vormittags 10 Uhr bis Mittags eine Unterredung hatte. Im Hotel Angletiere fanden alsdann glöckchen der Kronprinzessin, Zehme, Langeler, Körner und Voth, dem deutschen Konsul in Genf, wiederum eine Unterredung statt. Zwischen dem Anwalt des Kronprinzen und demjenigen der Kronprinzessin wurde eine Frist festgesetzt, während welcher noch verschiedene kleinere Punkte auf dem Korrespondenzwege erledigt werden sollen. — Justizrat Körner verließ am Mittwoch Genf. Er begibt sich vorerst an die Riviera, wo er in Cannes einige Tage bei seinem Freunde Dr. Smelin verweilen wird. Nachdem wird er sich am Sonntag oder Montag nach Dresden zurückbegeben. Dr. Zehme verweilt noch einige Tage in Genf. Giron weilt immer bei der Kronprinzessin.

Zur Humbert-Affäre.

* Paris, 15. Jan. Der Untersuchungsrichter in der Humbert-Affäre, Ledet, beschloß nach Rücksprache mit dem Staatsanwalt, die Zeugenaussagen von du Clams, durch die der Humbert'schwindel mit der Drehbassaffäre in Zusammenhang gebracht werden soll, unberücksichtigt zu lassen, da die von Path du Clam behaupteten Thatsachen, selbst wenn sie richtig wären, infolge der Mangel keine gerichtliche Verfolgung gestatten würden. Es heißt, Path du Clam wolle nunmehr seine Aussagen in nationalistischen Blättern veröffentlichen.

* Paris, 15. Jan. Der Untersuchungsrichter André verhörte gestern Frederice Humbert und legte ihm die Frage vor, was aus den 5 Millionen Francs geworden sei, die zu einer Gründung der Lebensrentengesellschaft einbezahlt worden sind. Humbert antwortete, von diesen 5 Millionen seien ihm sofort 2 800 000 Francs als persönliche Anleihe bewilligt worden, wovon er die Hinsen zahlte. Die übrigen 2 400 000 Francs seien für den Ankauf eines Hauses in der Rue Aubertin verwendet worden. Der Richter verwarf die Gefühlswidrigkeit dieses Vorgehens, worauf Humbert in Wuth gerieth, die sich noch steigerte, als der Untersuchungsrichter ihm einen von Humbert geschriebenen Brief vorlegte, in dem es heißt: „das vergessen wir nicht, daß die Lebensrentengesellschaft für uns die einzige Hoffnung ist.“ Humbert verweigerte schließlich jede weitere Auskunft, indem er Unwohlsein vorschützte.

Der Konflikt mit Venezuela.

* London, 15. Jan. Reuters Bureau erfährt, daß eine von Washington ausgegangene Anregung, nach der die Ansprüche der Mächte wegen Venezuela durch die bevorstehende Zusammenkunft der diplomatischen Vertreter in Washing-

Grundlage aufgebaute praktische Uebung in Gärtnerlei mit Obstbaumzucht und Obstverwertung, in Geflügel- und Viehzucht so wohl die Möglichkeit zu neuer Berufsthätigkeit für die Frau bieten, wie der Volkswirtschaft im Allgemeinen durch eine Anleitung der weiblichen ländlichen Bevölkerung zu besserer Versorgung der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe im Inland erhebliche Summen zu erhalten beizuhelfen. Daß der Aufenthalt in der kräftigsten Landschaft, die Thätigkeit in der freien Natur von günstigem Einfluß auf die Gesundheit der zukünftigen Frau sein muß, ist insbesondere von Hofrath Dr. Wagh jüngst sehr überzeugend dargelegt worden. Aber auch zur Charakterbildung und inneren Beschäftigung des jungen Mädchens in jenen Jahren, in welchen leider nur zu häufig viele Zeit verdirbt wird, wird die geistige praktische Thätigkeit und der erzielte Lebenslauf über die Aufgaben der Frau auf wirtschaftlichem, hygienischem und sozialem Gebiete sicher sehr viel beitragen. Der Lehrplan der Schule umfaßt in wissenschaftlicher Enderziehung und praktischer Ausübung alle Zweige der Hauswirtschaft und Küche, des Obst-, Gemüse- und Gartenbaus, der Geflügel- und Viehzucht, dann den Unterricht in Gesundheitspflege und die Einführung in die sozialen Aufgaben der Frau in Gemeinde und Staat unter besonderer Berücksichtigung der Wohlfahrtspflege. Zahlreiche Beschäftigungen sollen den Unterricht in der Schule ergänzen. Der Lehrgang ist im Allgemeinen auf ein Jahr bemessen und wird zur Ausbildung von Lehrkräften um etwa ein halbes Jahr verlängert werden. Für die Aufnahme in die Schule ist das vollendete 10. Lebensjahr und eine Bildung, wie sie durch die höhere Töchterschule gewährt wird, Bedingung. Die bequeme Verbindung der Schule mit der Stadt ermöglicht, Hospitantinnen für einzelne Zweige, insbesondere auch für den Gartenbau auf kürzere oder längere Zeit aufzunehmen. Eventuell können auch, soweit Raum vorhanden, erholungsbedürftige junge Mädchen als Pensionärinnen aufgenommen werden. Die Preise für Unterricht und Pension sind wie folgt festgesetzt: Für Volksschülerinnen Pension monatlich 50 M., Unterricht 35 M. — zusammen 85 M. Ferner für Ausländerinnen und für Schülerinnen mit längerer Unterrichtsdauer pro Monat 100 M. Für Externe für den Unterricht monatlich 35 M., mit theilweiser Verpflegung nach besonderer Vereinbarung. Alle näheren Angaben über die Schule sind aus dem Prospekt zu entnehmen, der durch die Schriftführerin Frau Dr. Singer, München, Hohenzollernstr. 1/11, auf Verlangen gerne zugesandt wird.

ton geregelt werden, und daß die Angelegenheit weiter an das Haager Schiedsgericht verwiesen werden solle und eine sehr günstige Aufnahme gefunden habe. Sollte sich dieses Verfahren als gleichmäßig erweisen und ein Plan dieser Art den Regierungen unterbreitet werden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese geneigt sein werden, einen solchen Vorschlag in günstiger Form in Erwägung zu ziehen.

* Wilmstadt, 15. Jan. Nur der vierte Theil der neuen venezolanischen Anleihe soll auf dem Zwangswege aufgebracht werden. Alle venezolanischen Kaufleute, Händler und Bankiers sind aufgefordert, dieselbe zu zeichnen. Die fremden Staatsangehörigen sind davon ausgenommen, jedoch in höflicher Weise ersucht worden, sich an der Zeichnung der Anleihe zu betheiligen. Venezuela beabsichtigt die Anleihe zur Rückzahlung, sobald wieder der Friede im Lande herrsche und gestattet den Zeichnern so lange, 10 Proz. von den Zinsen zurückzubehalten, die auf die von ihnen, in La Guayra eingeführten zollpflichtigen Waaren erhoben werden, bis die Schuld getilgt ist. Bei der Knappheit des Geldes glaubt man jedoch allgemein, daß die Regierung nicht im Stande sein werde, die geforderte Summe aufzubringen.

Berliner Drahtbericht.

W Berlin, 15. Jan. Der Kaiser hat dem Zaren eine Aufmerksamkeit erwiesen, indem er ihm einen wohlüberlegten Wildschweinskopf übersenden ließ. Die Delikatesse wurde von den kaiserlichen Köchen hergestellt und in einer verbleibten Blechkiste nach Petersburg geschickt. — Eine 16jährige Arbeiterin wurde gestern Abend in Schöneberg von einem Straßenbahnwagen überfahren und getödtet.

Deutscher Reichstag.

(198. Sitzung.)

w. Berlin, 15. Januar.

Resolutionen über die Weisbegünstigungsverträge.

Am Bundesrathstag Staatssekretär Graf Posadowski Graf Ballestrero eröffnet 120 Uhr die Sitzung.

Zu der fortgesetzten Berathung der Resolutionen Heyl und Speck über die Abschaffung der Weisbegünstigungsverträge führt Bernheim (Soz.)

aus: Die sozialdemokratische Partei sei durchaus Gegner der beiden Resolutionen, die sich ja im Wesentlichen gegen die Vereinigten Staaten und Argentinien richteten. Daß unsere handelspolitischen Beziehungen zu beiden Ländern verbesserungsbedürftig seien, werde keineswegs bestritten, und gerade die Sozialdemokratie wünsche der deutschen Ausfuhr günstigere Bedingungen zu verschaffen. Aber ein Zollkrieg sei eine ernsthafte Sache und mit seiner Möglichkeit dürfe nicht gespielt werden, denn die arbeitenden Klassen würden die Kosten des Zollkriegs zu bezahlen haben. Daß die Aufhebung der Weisbegünstigungsverträge nicht mehr Vortheile bringe, beweise das Beispiel Chile's. Chile hat uns das Weisbegünstigungsverhältnis 1897 gekündigt. Seitdem ist unser Export nach Chile bedeutend gesunken. Die Einfuhr von dorthin ist bedeutend höher als unsere Ausfuhr. Der Hauptexportartikel aus Chile ist doch Chilipapier, den die Landwirtschaft zur Verbesserung des Bodens bedarf. Wir haben wenige Ausfuhrartikel, die die Vereinigten Staaten und Argentinien nicht auch von unseren Konkurrenten beziehen könnten. Dagegen sind wir bei vielen Artikeln, wie Schafwolle und Petroleum auf die Einfuhr von dort angewiesen. Die Hanke's lassen sich nicht so leicht ersatzieren. Sie wissen, was für schlimme Folgen ein Zollkrieg für uns haben würde. Aus unserer Handelspolitik ergeben die Vertreter der fremden Länder ebenjot wie wir selber, ob wir auf ihr Land angewiesen sind oder nicht. Wir können eine Politik nicht unterstützen, die einen Produktionsbedarf verheeren würde. Ebenso sind wir auf die Weizenimportation von Amerika angewiesen. Kein anderes Land, weder Oesterreich noch Rußland, können uns die aus Amerika bezogenen Qualitäten ersetzen.

Graf Ranik (Soz.)

äußert sein Bedauern, daß die Regierung den 31. Dezember vorbegehen ließ, ohne von ihrem Recht, die jetzt laufenden Verträge zu kündigen, Gebrauch zu machen. Dies sei ebenjotwendig zu bestehen, als die Preise der landwirtschaftlichen Artikel einen so niedrigen Stand erreichten, daß von einer Deckung der Produktionskosten absolut nicht die Rede sein könne. Die zweifelhafte Liebe Vernunft könne man mit einem Wort zusammenfassen: es war Angst vor Amerika.

Der Tanz der Karivaren.

(Von unserm Münchener Mitarbeiter.)

München, 14. Jan.

So, nun wäre die Münchenerstadt „geheimt“, nun mögt Ihr kommen und sie Euch anschauen! Bis! Euch, warum kommt Ihr auch alle im Sommer hergekommen! Wir! Euch, was wollt Ihr denn von München sehen, wenn es gar nicht zu Hause ist? Ist München in der Julitage zu Hause? Nein, sag! Ich Euch, natürlich nein! Es ist vom Erdboden weggerabirt in dieser Jahreszeit. Ihr könnt es mit allen Redensstücken, Fernrohren, Mikroskopern der Welt. Ihr könnt es selbst mit Hilfe eines ganzen Detektivinstanb dann nicht ausfindig machen. Denn München, laßt Euch das ein für allemal gesagt sein, das ist nicht diese auf jeder Landkarte bezeichnete Münchener Spielstadt mit Häusern aller Stilarten, Museen, Biergärten, baderbeteloffenen Engländern, vierstännigen Raitoutschwägen und Kofferbedeckenen Hotelomnibussen, München, das ist ganz allein dies sanfte, drohlige, süppische, lebenswürdige, bidgemüthliche, tringewaltige, nährisch-verleichte Residenz-Vier-Kunststadt-Bürgerthum mit seinen Arm in Arm marschirenden Hoheiten, Künstlern, Ministern, Ballettusen, Kräutern, Robelstehern, Sommergenussigen, Paktträgern, Generellen, süßen wie bitteren Mädeln und noch manden anderen im Adressbuch auffindbaren oder nichtauffindbaren Existenzen. München das ist der Münchener, alles Uebrige ist nur Souffle.

Ja, aber das Bier? Ist es nicht immer „zu Hause“ und in der Sommerzeit, wenn die Sonne sengt, besonders süßig? „O mei“, antwortete der Papa Geld einmal auf diese Frage, „is denn das überhaupt noch a Münchener Bier, wenn im Hofbrau nix anderles freßst als die Kautquappensprach von die Westsch- und Puten-fresser?“

Wien die Kunst! Finden im Sommer nicht die großen Kunstausstellungen statt und darf man im Winter wagen, in der neuen Vinakothel ungeheilige Kunststudien zu machen? Ja, wach leider keine Antwort unseres lustigen Volkssänger auf diesen Einwand, offen dafür kann ich mich verbürgen, daß man gerade von Münchener Kunstleben, das heißt vom Leben der Münchener Kunst im Sommer am wenigsten erfährt. Kunststadt München im Sommer, das ist nicht anders, als wenn man Kunststadt Wien, Rom, Mailand, Florenz, Pompeji sagen wollte. Was zur Sommerzeit von der Kunststadt München

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with 2 columns of stock prices for industrial companies like Bad. Ankerf. Brau, Delb. Cement, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with 2 columns of stock prices for transport companies like Nordd. Lloyd, Ost-Preuss. Staettb., etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns of bond prices for various municipalities and institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with 2 columns of stock prices for banks and insurance companies like Deutsche Reichsb., Berliner Bank, etc.

Privat-Discount 2 1/2 %

Frankfurt a. M., 15. Januar. Kreditaktien 217.40, Staatsbahn 149.20, Lombarden 16.50, etc.

Rachbörse. Kreditaktien 218.10, Staatsbahn 149.30, Lombarden 16.50.

Frankfurter Effekten-Societat. 15. Januar. Kreditaktien 218.10, Staatsbahn 149.30, Lombarden 16.50, etc.

Frankfurter Börsenbericht.

Frankfurt, 15. Jan. Der heutige Verkehr war beschränkt und entwickelte sich bei behaupteter Tendenz deutsche Renten recht fest.

Berliner Effektenbörse.

W. Berlin, 15. Januar. Anfangskurse. (Telegr.) Kreditaktien 217.30, Staatsbahn 149.10, Lombarden 16.60.

Table with 2 columns of stock prices for Berlin market.

Berlin, 15. Jan. Schlusskurse. Aktiennoten 216.05, Reichsbank 108.00, etc.

Table with 2 columns of stock prices for Berlin market.

W. Berlin, 15. Jan. (Telegr.) Rachbörse. Kreditaktien 217.40, Staatsbahn 149.10, Lombarden 16.60, etc.

Berliner Börsenbericht.

W. Berlin, 15. Jan. Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung, in Banken zum Theil auf dem Standpunkte der gestrigen Schlusskurse.

Wiener Effektenbörse.

Table with 2 columns of stock prices for Vienna market.

Wien, 15. Jan. Kreditaktien 689.25, Staatsbahn 698.00, Lombarden 67.00, etc.

Pariser Börse.

Table with 2 columns of stock prices for Paris market.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns of stock prices for London market.

Italienische Effektenbörse.

W. Mailand, 15. Jan. (Telegr.) Börse. 5% Rente 109.22, 10% Rente 102.17, etc.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns of commodity prices for Berlin market.

* Berlin, 15. Jan. (Tel.) Produktenbörse. Auf erhebliches Nachlassen des Profites war trotz fester ausländischer Berichte die Kaufkraft eingeschränkt.

Table with 2 columns of commodity prices for Berlin market.

Wien, 15. Jan. (Telegramm.) Getreidemarkt. Weizen per Herbst 7.85, Roggen per Herbst 7.01, etc.

Table with 2 columns of commodity prices for Vienna market.

London, 15. Jan. (Telegr.) Anfangskurse. Weizen per Mai 6.02 1/2, Roggen per Mai 5.85, etc.

Table with 2 columns of commodity prices for London market.

W. Chicago, 15. Jan. (Telegr.) Anfangskurse. Weizen per Mai 76 1/2, Roggen per Mai 44 1/2, etc.

Table with 2 columns of commodity prices for Chicago market.

Paris, 15. Jan. Weizen per Januar 54, Roggen per Januar 54 1/2, etc.

Table with 2 columns of commodity prices for Paris market.

London, 15. Jan. (Telegr.) Schlusskurse der Effektenbörse. 5% Reichsanleihe 90 1/2, 3% Consols 99 1/2, etc.

Table with 2 columns of commodity prices for London market.

Antwerpen, 15. Jan. Schmalz, amerikanisches Schweine-Schmalz 198.00-198.50.

Kaffee. Hamburg, 15. Jan. Schlusskurse. Kaffee good average Santos per März 27 1/2, etc.

Baumwolle und Petroleum. Bremen, 15. Jan. Petroleum, Standard white loco, etc.

Antwerpen, 15. Jan. Petroleum: Schlusskurse. Raff. Dipwies loco 21.00, etc.

Advertisement for 'Hochfeine, stilvolle Einrichtungen' by Ludwig Alter in Darmstadt.

Glattis im Hochgebirge.

Von Arthur Schleimer (München.)

(Nachdruck verboten.)

Im Gegensatz zu den schneebedeckten Städten wünscht sich der Gebirgler schon im November wintertliches Geseh zum Bergfahren, d. h. Holz holen auf Schlittenkufen, u. s. w. Es soll aber ein „ordentlicher“ Schnee sein, wenig und hoch genug, um die vielerlei Arten von Wegen im Gebirge fahrbar zu machen und ein möglichst tiefes Eindringen in die Hochwälder zu ermöglichen. Nun hat aber der Wettergott kaum gleich einer Theaterprinzessin, es kommt oft ganz anders und ganz gegen die Wünsche der Gebirgler. Eine gefährliche Variation ist herbstlich mildes Wetter mit Aufstauen tagsüber, dem über Nacht starker Frost folgt, oder gar Regen, der durch beständige Nachtfälle Glattis erzeugt. Hält bei trübem Himmel die Vereisung der Straßen, Wege und Steige an, so ist Gefahr für Mensch und Vieh gegeben in einem Maße, wie es sich der Städter kaum denken kann.

Mit Stiefeln und Kapsen um die Schuhe gewickelt, kann zur Noth ein vereister Weg gangbar gemacht werden; die Absturzgefahr wächst jedoch für den einsamen Läufer, der die Gefahr bei Glattis begehen muß. In selbst Pfaden im Mittelgebirge, auf Steilhängen, bergen Gefahr in sich, so harmlos solche Steige auch sonst sind.

Glattis zählt mit zu den Schrecken des Hochgebirges, so da sind: Hochwasser, Muhrbruch, Lawinengang, Steinschlag, Windbruch und Schneebrod.

Plötzlicher Eintritt von Glattis kann Einbewohner noch spärlicher von der Welt absperrt denn gewaltiger Schneefall, nur währt diese Aussperzung weniger lang als eine Einschneidung, es folgt meist Föhn, der Warmwind, der „ausleint“ (aufhaut). Wenn es aber auf Glattis andauernd schneit, dann ist jene Gefahr da, die der Gebirgler unter dem Namen „Wirf- oder Staublawine“ fürchtet. Der Schnee liegt dann lose und trocken auf steilgefrorenem Boden; auf abschüssigen Hängen genügt die leiseste Erschütterung, die lose stehende Schneemasse verliert den Halt und stürzt unter furchterlichem Getöse thalwärts. Sturmartiger Wind steigert die Geschwindigkeit in entsetzlicher Weise, die Wind- oder Staublawine hat schon ganze Ortschaften vernichtet, die färrsten Wälder in wenigen Sekunden weggerafft. Dieser Lawinenart folgt fast immer namenloses Unglück, gegen das es kein Vorbeugen gibt. Im bayerischen Hochland ist diese Lawinenart wenig oder gar nicht gekannt, ihr gefährliches Wirken wird auf trocknem Boden fühlbar. Dagegen kennt man in den Grenzgebieten die Gefahren des Glattis zur Genüge. Der Welpel wird, so er zu Hause weilt, die Hilfsmittel gegen Glattis bei dringenden Gängen anzubringen wissen. Mühsamer wird es für manchen Gebirgler, der frühmorgens die heimathliche Stätte verläßt, den weiten Weg zur Amststadt pilgerte, dort vor Amt oder Gericht erschien und spät Abends unter veränderten Wetter- und Wegverhältnissen den Marsch nach Hause antreten muß.

Ein Bursch von etwa 24 Jahren, Franz P., war zu Amt zitiert worden und erschienen. Der Verhandlung folgte die reichlich mit dünnem Landbier begossene Abgabe, Geschäfte und Einkäufe mancherlei Art, geschwächt wird bei solchen Gelegenheiten nicht zu wenig und auf die entscheidende Zeit und das Tageslicht nicht geachtet. Erst das Ansehen der Gerichtshauskammer mahnt zum Aufbruch. Geschwind noch eine „Stehhalbe“, die auf einen Schluck geleert wird, dann tritt der Bursch in die Finsterniß hinaus und sammelt: „Oha! Frisch ist's worden!“

Woll der Bursch vor Mitternacht die heimathliche Schwelle erreichen, heißt es lächlich marschieren. Hierzu ist der Frost eher erwünscht denn unangenehm; die Finsterniß geniert den Gebirgler mit Luhsaugen nicht, dagegen macht sich der „Hart“, die Vereisung der Straße, bemerkbar, der Tritt wird unsicher, besonders dort, wo die Wagengleise bereit sind.

Einige Stunden auf der buckeligen Straße geht es durch Wald, dann beginnt die Steigung, die verkehrteste Straße zieht aufwärts, der Paghöhe zu, der Thau weicht zurück und schmiegt sich den Felswänden an. Ein Wasserfall rauscht zur Rechten der steilen Straße, die auf einen Kilometer durch Holzgeländer geschützt ist. Wie oft hat Franz in finsterner Nacht diese Stelle schon begangen, ohne an ein Verunglücken auch nur zu denken. Daffert ist ihm nicht, selbst in Hülen nicht, da der Kopf sehr schwer gewesen und die Füße unsicher. Heute allerdings will es nicht recht vor- und aufwärts gehen, daran ist das verfluchte Glattis schuld. Ein Schritt vorwärts und zwei zurück, ein häßliches Rutschen gemahnt daran, daß die Mitnahme von Fuß-eisen doch recht praktisch gewesen wäre. Wer nimmt aber die schweren Eisen zu Amt mit! Und frühmorgens, bei lauer

Witterung, hätte wohl Keiner daran gedacht, daß es zum Abend Glattis geben werde; der Franz wenigstens hat nicht an diese Wahrscheinlichkeit gedacht. „Höllkatral“ flucht Franz, als er, ohne es gewollt zu haben, auf der Straße sitzt. „So ein Malesjeits!“

Es macht Mühe, auf die Beine zu kommen, doch es gelingt. Scharf pfeift der Hochwind um die Ohren, kündend, daß die Paghöhe nahezu erklimmen ist. Trotz der Finsterniß — es will heute kein Sternlein leuchten — erkennt Franz, daß er in Büchsenhühnerei der Stelle ist, wo die Straße dem Höhenzug ausweichend nach links abbiegt, rechts in den Wald hinein aber der gut zwei Wegstunden lüzende Gangsteig führt. Kein Gebirgler ohne Fuhrwerk läuft die Straße, jeder stapft den lüzenden Pfad. Auch Franz biegt von der trotz der Vereisung immer noch sicheren Straße ab. Doch schon die geringe Steigung bis zum Waldbesam bereitet erhebliche Schwierigkeiten, der Pfad ist glattgefroren, Franz stürzt, klettert die Wöschung hinan und rutscht wieder zurück. „Höllkatral, so a Schandweg!“ Mit einer vom Wiesenbaum gerissenen Latte geht es sich einigermaßen besser, besonders im Walde. Franz denkt noch immer an keine Gefahr, wohl aber daran, wie gut jetzt ein Schluck Bier schmecken würde. Doch für diese Nacht ist nichts mehr zu wollen; in spätestens einer halben Stunde wird Franz daheim, die Leute werden längst im Bette und das Wirthshaus geschlossen sein.

„Oha!“ Der Ruf kam zu spät, Franz sitzt bereits auf der Glatzste, die wie ein Panzer über die Waldböschung gezogen ist. Der Finsterniß wegen ist es nicht rathsam, den total vereisten Steig zu verlassen, eine Verirrung zu leicht möglich, und dann beginnt ja in allernächster Nähe das Gefälle. Bei Tageslicht würde Franz nicht um das ganze Königreich auf den Knien aufwärts rutschen, wie er es jetzt, der Noth gehorchend, thut und dabei lächerlich über das Glattis flucht und mit den Händen tastend sich überzeugt, daß er auch wirklich auf dem Gangsteig sich befindet.

Endlich wird der Kulminationspunkt erreicht, schwarz steigt das Gemäuer einer Waldkapelle auf. Von hier fällt der Pfad in jeder Steigung und mehrfachen Windungen zu Thal, hart an Sturzwänden vorüberziehend; ein Steig, den die kleinsten Kinder gefahrlos im Sommer betretten, heute aber vereist, und der Senfmann lauert an jeder Kurve.

Franz überkommt eine Ahnung der drohenden Gefahr, als er sich an der Wegscheide aufrichten will und sofort ins Rutschen kommt. Auf den Füßen geht es nicht, also setzt er sich breit nieder, benützt die Hände als Fortbewegungsmittel und vertieft der Widerstandsfähigkeit seiner „Leberne“, deren Reibfläche bremsend wirken muß. Sie bremsen aber zu stark, die „Leberne“; Franz kommt nicht schnell genug vorwärts, zieht die Füße ein und wagt, auf den Beinen hockend, ein „Abfahren“, die Hände greiffbereit geöffnet, um durch Anklammerung an Baumstämmchen der Fahrt ein Ende zu setzen.

Sausend geht es über die erste vereiste Steifläche hinab, knirschend und pfeifend gleiten die genagelten Schuhe über das Eis, Franz fährt wie ein zusammengebundener Onon in die Tiefe.

Der Griff nach dem Fichtenbäumchen am Wegrande mißlingt, der Fuß gleitet laufend vorbei, über den Wegrand hinaus, in den schwarzen Abgrund. Ein gellender Schrei des Entsetzens.

Es dämmert, bitter kalt bricht der Morgen an, Nebel verhüllt das eisumkrustete Gelände. Stigenden Reifschmut trägt der Wald.

Ein hungriger Fuchs, der rothe Räuber, hat den schüßenden Bau verlassen und zieht beulegerig durch die dünne Fichtenschodung, die Standarte mit der Blume gekent nachschleifend, windend, scharf äugend. Keine kommt auf behaarten Sohlen leicht über die glatte Eisdecke hinweg und schnürt aufwärts. Plötzlich sichert und windet der Fuchs, der stehende Bild ist dem nahen Lauschengehörig zugewendet, die Standarte schnell nahezu senkrecht auf, senkt sich wieder zu waagrechter Lage, und nun trabt Keine in vorsichtiger Kurve herum, schleicht höher, um von oben herab den fremden Körper im Bergföhrengestrüpp lange zu beäugen. Dann rückt der Räuber näher, immer sickernd und windend, bis er vor dem bewegungslosen Körper steht. Blutgeruch macht den hungrigen Fuchs zittern vor Bier, dennoch wagt Keine es noch nicht, den seltenen, überraschenden Fund anzuschmecken. Eine leicht gestorene Blutlache umgibt das Haupt des Abgestürzten, sie lockt unwillkürlich. Hier beginnt der Fuchs mit den Fronten zu scharen, gierig fährt der Leder darüber, ein köstlich Frühlück. Gieriger wird der Räuber, er will noch mehr zur Befriedigung des Hungers haben, verlockend genug hängt bewegungslos eine Hand vor seinem Rachen. Plötzlich wagt der Fuchs den kräftigen Biß. Ein Juden der Hand

ragt den erschreckten Räuber hinweg. Das Leben kehrt wieder, der heftige Schmerz löst die Ohnmacht. Franz vermag sich nicht weiter zu rühren, doch ist er sich darüber klar, was mit ihm geschehen. Der Versuch, den Kopf zu erheben, mißlingt und verursacht Schmerzen. Warm träufelt es vom Haupte, Blut aus einer frischgerissenen Wunde. Eine Hand brennt wie Feuer und blutet. In den Augen flimmert es, und schwarze Ringe tanzen einen wilden Reigen. Fühllos sind Beine und Füße, starr vor Kälte, vielleicht gar gebrochen.

Franz vermag sich nur mühsam zu orientiren; er ist über den vereisten Grenzstein hinausgelommen und eine Wand herunter in das Lauschengehörig gestürzt. Hierher wird Niemand kommen, hier hat kein Mensch etwas zu suchen, nichts zu holen. Verloren das Leben, so nahe der Heimath!

Durch die Nebelschwaden glöht trüb die Sonne. Die wirren Balken steigen und umziehen die Felsköpfe, das Gelände steckt in einem weichen, kalten Chaos.

Kein Lebewesen weiter ringsum als oben der ledernde Fuchs, der auf den Tod des Opfers lauert und eifrig windet.

Mit heiserer, schier erlöschender Stimme ruft Franz durch den dichten Nebel um Hilfe. Wer aber soll in diese Wildniß, weit ab vom Gangsteig kommen, und zur Zeit ist der Gangsteig unpassierbar wegen Glattis!

Stunde um Stunde vertritt . . .

War das nicht ein Knirschen, wie wenn scharfes Eisen sich in den Hart bohrt? Wieder ruft Franz, diesmal mit dem letzten Aufgebot der schwindenden Lebenskraft, um Hilfe, und lauscht dann in das Nebelchaos hinein.

„Wer da?“ Klingt es wie göttliche Musik von oben herab. „Im Abgrund! Abgestürzt!“ ruft Franz, dem die Kräfte wachsen durch die Hoffnung auf Rettung.

Die Antwort blieb aus. Oder hat sie der nun kräftig einsetzende Bergwind verschlungen?

Eine Stunde vergeht langsam, für den Abgestürzten einer Ewigkeit gleich. Der Wind wächst und treibt die Nebelschwaden höher, die Thalun, wird sichtbar und das Strahlen tief unten, das zum Heimathdort führt, und auf dem schweres Fuhrwerk langsam zieht. Doch von einem hilfebringenden Menschen ist nichts zu sehen; Franz kann sich freilich nicht erheben, er muß liegen bleiben, wie er eben liegt. Von unten aber steigt mit eisenerohren Füßen im Jizack ein Grenzaufseher den Steilhang herauf, scharf ausblidend, sorgsam das Gelände absuchend und vorsichtig steigend, denn ein Ausgleiten würde hier einen bösen Sturz zur Folge haben. Ein gefährlicher, außerordentlicher Anstieg, betätigt durch ein Gefühl der Nächstenliebe, strafbar freilich, weil der Grenzaufseher durch diese Exkursion sicher die festgesetzte Treffung mit dem Kollegen oben im Hochgebirge an der Landesgrenze versäumen wird. Doch es gilt ein Menschenleben zu retten, sei's drum, den Kopf wird die versäumte Treffung nicht kosten, und vielleicht hat der vorgelegte Oberkontrolleur ein Herz und Einsehen.

Immer höher steigt der Grenzer in selbstgewählten Serpentin, bis er in einem Lauschengehörig des Abgestürzten anständig wird. Langsam, doch sicher, steuert der Wachmann dem Kernsten zu, und unwillkürlich richtet er das Auge zur Prallwand empor, die Tiefe des Sturzes bemessend. „Hast was 'brochen?“ Franz ähzt, daß er das nicht wisse, und bittet, es möge ihn der „Grüne“ hinuntertragen. „Hast Du ein Glück! Fallt der Mensch von der Höh' runter, und ich muß grab' daherkommen und den Hilfruf hören! Freudent! wenn ich mit Geld wegen der verdamnten Treffung g'straft werd', die Geldstraf' muß fein Du zahlen! So, jetzt nimm ich Dich auf'n Bude! und trag' Dich 'runter!“ Es kostete schwere Mühe, den Burschen auf den Grenzeriden zu bringen, und kraftlos hing Franz daran, unsäsig, mit den Armen den Hals des Reiters zu umklammern, daher der Kuffeher den Bergstod wegworf und mit beiden Händen die Arme Franzens festhielt.

Vorsichtig die Eisen gebrauchend und immer Jizack gehend, stieg der wadere Grenzer den Steilhang hinunter, mit der Menschenlast auf dem Rücken. Wie da die Eisen durch das Doppelgewicht im Hart knirschten!

Der schwere, gefährliche Abstieg gelang. Am nächstgelegenen Anwesen, einer Mühle, lieferte der Grenzer den gerette'n Burschen ab mit der Bitte, Franz auf einem Wagen heimzuführen. Der nächste Blick aber galt der Uhr, dem Dienst. „Kleinsticht geht's doch noch mit der Treffung! Es ist ja Glattis, da kann der Kamerad von drüben auch nicht so flink hinauf!“ sprach der Grenzer, packte einen Bergstod und ritt bergan, pfadlos hinauf, dem Dienststraton zu. Für das Grenzpersonal darf es kein Hinderniß geben, das Reklament kennt auch kein — Glattis.

So sind sie. Er (sagend): „Gott, was bin ich mangel! Ich de se, ich geh zu Bett. Wie spät ist es denn schon, Frauchen?“ — Er: „Etwa zehn.“ — Er: „Schon zehn?“ — Sie: „Gestern fragtest Du zur selben Stunde nach der Zeit, und da sagtest Du: Was — erst zehn?“ — Er: „Ja, da ging ich aber auch noch in den Klub.“ (Lach. Jahn.)

Schwieriges Erkennungszeichen. Daß verlauren, Besom dres Kennzeichen: heißt Wadel, hört aber nicht d'rauf. Ar-n herner, Förster. (Flieg. Bl.)

Luftige Ecke.

Zuwer praktisch. Pauer: „Oergott, hab i a Watz! Ich kann Alles lüz und lei schlagn!“ — Frau: „Halt, deß thu auch. Glei geht nunter in mach' Holz lein!“ (Lach. Jahn.)
Die Hege. Walle (hat beizubredend, als ihn seine Frau mit dem Besen u der Hand empfängt: „Ach, Du Bure, jetzt hast Du so lange auf mich gewartet und solltest gewiß schon länst auf dem Wackberg sein!“ (Kraend.)

Bedingungweise.

Stehen geschwinde
Küsse gekaufst!
„Horch — bei der Linde
Dat es gekaufst!“
Grund aller Gründe
Warum sie nicht:
Kiss'n ist Sünde,
Denn man es nicht.

Auszug aus den bürgerlichen Standesbüchern der Stadt Mannheim.

1892. Geborene:
30. d. Schneider Gottl. Drätle e. T. Wilh. Gottl.
30. d. Bahnbeamten Karl Otto Pfeifferberger e. S. Adam Karl.
31. d. Kaufmann Adolf Stöder e. T. Sofie Wilhelmine.
30. d. Metzger Karl Jrd. Koch e. T. Lisa.
30. d. Friseur Martin Dey e. T. Marie Luise.
29. d. Schneider Phil. Metzger e. S. Phil. Wilhelm und e. S. Hans Ludwig.
31. d. Ing. Ernst Weder e. T. Elisabeth Katharine.
30. d. Kaufmann Phil. Wilh. von Hagen e. T. Helene.
31. d. R.-T. Karl Christoph Schneider e. S. Robert.
Jan. 1903.
1. d. H.-H. Joh. Adam Walfenbender e. T. Elisabetha.
3. d. Müller Joh. Edell e. S. Heinrich.
3. d. Kaufm. Herm. Burger e. T. Rote Geelhe.
1. d. Schmied Joh. Ant. Kleinbart e. S. Friede. Karl.
3. d. H.-H. Joh. Joh. Natur e. S. Georg.
4. d. Kaufm. Alb. Heim. Gatterger e. S. Walter Joh. Eugen.
6. d. Metzger Karl Lehmann e. S. Karl Friedrich.
6. d. Maurer Karl Hermann e. S. Hermann.
6. d. Schuhm. Karl. Gottl. Dill e. T. Valente Karola.
4. d. Schiffer Peter. Goldberg e. T. Mary. Kathar.
1. d. Metzger Wilh. Joh. Reig e. S. Rud. Edgar.
1. d. Bureaubeamter Val. Wöner e. S. Erhard Herm.
2. d. Geisb.-Dien. Karl Friede. Humpach e. T. Anna Theodora.
2. d. Wagenf. Karl. Müller e. T. Emma Luise.
5. d. Buchbinder Johs. Anell e. S. Hans Ludwig.
5. d. Kaufm. Jrd. Gg. Red e. T. Wilhelmine Marg.
4. d. Wagner Peter. Ant. Ohgel e. T. Walf. Karol.
6. d. Wader Wilh. Ant. Schärer e. T. Amalie Joh. Luise.

2. d. Vorard. Karl Venedum e. T. Karol.
3. d. Kolom. Heizer Gg. Stier e. S. Gg. Ludw. Friede.
2. d. Fab. Dir. Dr. Ludwig Wilh. Kolb e. S. Joachim Wilhelm.
4. d. Hoblenbinder Joh. Kapl. Leng e. T. Marie Enslie.
4. d. Schneider Karl Joh. Müller e. S. Karl Jos.
8. d. Maurer Friede. Wilh. Lauer e. S. Theod. Aug.
3. d. Schuhmacher Theob. Heitinger e. T. Maria Rosa.
3. d. Schlosser Felix Hoffmann e. S. Mar.
3. d. Verz.-Maier Wilh. Franz e. S. Mar und e. S. Maria.
4. d. Medantier Gust. Walter e. T. Elisabeth.
4. d. Kesselfamied Karl Stahl e. S. Karl Friede.
4. d. Zimmermann Joh. Wähler e. S. Wilh. Joh.
6. d. Schuhmann Ernst Morath e. S. Ernst Hermann.
6. d. Tagl. Gg. Hofmann e. S. Karl August.
6. d. Vieh.-Kommis. Anselm Strauß e. T. Hedwig.
7. d. Kaffeezer Phil. Wähler e. T. Thelia.
7. d. Wader Joh. Karl Weiswanger e. T. Anna Frieda.
1. d. Kaufm. Teangott Eugen Claus e. T. Gerr. Elfride.
2. d. Eisenhobler Engelb. Wiedenmaier e. T. Katharina.
2. d. Hofpächter Emil Wendenmieten e. T. Marg. Antol. Luise.
1. d. Hoblenbinder Kaspar Alfer e. S. Karl.
6. d. Tagl. Math. Eberenz e. S. Jrd. Ant.
3. d. Oberpostkassener Joh. Theod. Jrd. e. T. Maria.
0. d. Stulatour Edward Reun e. S. Emil Joh.
4. d. Hölzschaffner Hof. Emig e. T. Lina Marie.
1. d. Hofmanns Jrd. Gellert e. T. Julia Karol. Anna Gg.
5. d. Weib. Karl Andr. Dehm e. T. Emma Joh. Ernest.
7. d. Metzger Wilh. Karl Schlegelweil e. T. Frieda Marg.
6. d. Metzger Ernst Pang e. S. Aug. Friede. Karl.
2. d. Hausdiener Dav. Goll e. S. Dav. Friedrich und e. S. Hans Ludwig.
7. d. Trecher Ulrich. Joh. Eberhard e. T. Aug. Bertha Dorothea.

1. d. Schuhm. Mich. Schweizer e. S. Adolf Gg.
4. d. Bahnarzt Eugen Kollmar e. S. Kurt.
5. d. Metzger Jrd. Ludwig e. S. Valentin.
3. d. Mang. Jrd. Wölfer e. T. Maria Anna.
7. d. Bademeister Konr. Schmeiz e. S. Jrd.
2. d. Metzger Ludw. Treiber e. T. Meta Luise.
4. d. Buchb. Karl Weinhoff e. S. Karl Aug. Kurt Gottfried.
7. d. Weichens. Joh. Gramlich e. S. Joh. Karl.
7. d. Mel.-Führ. Andr. Diehl e. T. Adia Kath.
8. d. Vol.-Heizer Jul. Hallenstein e. T. Maria Julia Dorch.
0. d. Kaufm. Jul. Kreimair e. T. Maria Elisabeth.
3. d. Spez.-Händler Joh. Joh. Klupp e. S. Joh. Edm.
7. d. Tagl. Jrd. Hubert Conrads e. S. Arthur.
7. d. Vol.-Führer Mich. Schöffner e. S. Rud. Alf. Jul.
Jan. Geborene:
7. d. verh. Tagl. Kaspar Hartmann, 48 J. 5 M. alt.
8. d. verh. Weinwauer Gg. Jul. Heier, 54 J. 3 M. alt.
7. Anna, T. d. Schlossers Ludw. Schellig, 9 M. 17 J. alt.
7. d. verh. Schneider Peter Handenberger, 73 J. 2 M. alt.
7. d. led. Kellnerin Emilie Rinder, 24 J. 9 M. alt.
8. Franz, S. d. Eisenwebers Jrd. Schüller, 5 M. alt.
7. Anna Luise, T. d. Wader Gg. Scheffele, 3 M. alt.
7. d. led. Kaufmann Emil Jacobs, 21 J. 10 M. alt.
8. d. led. P.-A. Elisabeth Grimm, 19 J. 11 M. alt.
8. Karl Albert, S. d. Postboten Albert Herber, 10 M. 13 J. alt.
8. Wilhelmine geb. Rebling, Ehefr. d. Accordanten Gg. Wöhner, 62 J. 2 M. alt.
8. d. verh. Tagl. Adam Rink, 52 J. 6 M. alt.
8. d. verh. Tagl. Joh. Marg, 35 J. 9 M. alt.
9. Otto, S. d. Tagl. Gg. Ludwig, 6 M. 5 J. alt.
9. Luise, T. d. Tagl. Joh. Wähler, 6 M. 21 J. alt.
9. Peter Josef, S. d. Bademeisters Karl Leonz, Biegler, 3 M. 4 J. a.

